

Zusammenschau zugleich neu zu qualifizieren. Dies belegen in überzeugender Weise die Untersuchungen des zweiten Teils der Arbeit („Rationalitas‘ bei Hildegard von Bingen“, 131–221). In immer textnahen, sorgfältig belegten und subtilen Einzelanalysen entfaltet Chávez Alvarez den vieldeutigen und doch stimmigen Gebrauch des Begriffes in Hildegards Schriften. Die Interpretation bleibt schwierig, da die Grenzen zwischen Begrifflichkeit und Symbolik fließend sind. „Um dieser Darstellungsweise gerecht zu werden, müssen wir beide Aspekte ihres Denkens, das Bildliche und das Begriffliche auseinandernehmen und versuchen, die Systematik sowohl ihrer bildlichen Darstellung als auch ihrer begrifflichen Argumentation im Text zu prüfen“ (17). – „Rationalitas“ meint die trinitarisch strukturierte Dynamik der Selbstmitteilung und Selbstäußerung im Vollzug der vernünftigen Erkenntnis. „Die Vernunft ist ihrem Wesen nach Bewegung, dynamischer Seinsvollzug in der reflektierenden Selbstoffenbarung des eigenen Wesens als Wissen und Denken“ (178). In dieser dynamischen Struktur expliziert „rationalitas“ sowohl die trinitarische Wirklichkeit der innergöttlichen Selbstmitteilung wie deren Selbstäußerung in der durch Schöpfung, Erlösung und Vervollendung bestimmten Heilsgeschichte als auch die geschaffene Vernünftigkeit des Menschen, insofern diese abbildet der ungeschaffenen göttlichen rationalitas entspricht, in der sie gründet und auf die sie im lebendigen Vollzug bezogen bleibt. Der dritte Teil der Arbeit („Rationalitas‘ und das Visio-Verständnis Hildegards“, 222–249) bündelt die gewonnenen Ergebnisse in einer „philosophisch-theologischen Einordnung“ (223) der prophetisch-visionären Selbstzeugnisse Hildegards. Dort, wo der Selbstvollzug der geschaffenen rationalitas sich öffnet und durch die Inspiration des Heiligen Geistes Teilhabe erlangt am Selbstvollzug der ungeschaffenen rationalitas Gottes, wird sie offen für die Wahrheit des göttlichen Logos: „Die Gabe der Prophetie ist für Hildegard ein besonderer Vollzug der menschlichen ‚rationalitas‘ in Entsprechung zu Gottes sich offenbarender Vernunft“ (241).

Sowohl in den für die Bildwelt Hildegards offenen Einzelanalysen als auch in der systematischen Zusammenschau erschließt Chávez Alvarez einen neuen, die bisherige Hildegard-Forschung in einem entscheidenden Punkt weiterführenden Zugang zum Verständnis der philosophisch-theologischen Implikationen des Werkes. Mit Recht fand die von B. Schleifheimer betreute und von der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät der Kath. Universität Eichstätt im Juli 1990 als Dissertation angenommene Untersuchung Aufnahme in die verdienstvolle Reihe der „Mystik in Geschichte und Gegenwart“. Nachzutragen bleibt, daß nicht nur die Bibliographie, sondern auch ein umfassendes Sach- und Personenverzeichnis nützliche Hilfen bei der Erschließung der komplexen Thematik leistet.

Mainz

Werner Simon

■ SPITZLEI SABINE B., *Erfahrungsraum Herz*. Zur Mystik des Zisterzienserinnenklosters Helfta im 13. Jahrhundert. (Mystik in Geschichte und Gegenwart, Abteilung I: Christliche Mystik, Bd. 9). frommann-

holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991. (201). Ln. DM 58,-.

Es handelt sich bei der vorliegenden Veröffentlichung um eine von H. Riedlinger betreute und von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Br. im Herbst 1990 als Dissertation angenommene Untersuchung. Sie schließt eine wichtige Lücke in der Erforschung der Geschichte der christlichen Spiritualität und rekonstruiert in einer sorgfältigen Analyse der historischen Quellen „ein Kernstück der mystischen Spiritualität“ (11) des nicht nur für die Frömmigkeitgeschichte der 2. Hälfte des 13. Jh.s hochbedeutsamen Helftaer Zisterzienserinnenkonvents. Die Analyse konzentriert sich dabei vor allem auf den „Legatus divinae pietatis“ Gertruds d. Gr. und den „Liber specialis gratiae“ der Mechthild von Hackeborn. Spitzlei interpretiert die Einzelzeugnisse als Beispiele einer durch die monastische Lebensform der Klosterfrauen bestimmten sapientialen Theologie, die sie als eine „Theologie aus gelebter Erfahrung“ qualifiziert: „als Zeugnisse lebendiger Gotteserfahrung, die konkrete Sprachgestalt angenommen hat und in der Brechung theologischer Reflexion den so erfahrenen Gott bekennt und verkündet“ (12). Sie folgen dabei weniger der Begriffssprache einer systematisierenden Theologie als vielmehr der Topik einer biblisch fundierten poetischen Bildsprache, die Spitzlei exemplarisch an der für den „Helftaer Theologinnenkreis“ (46) zentralen Metaphorik des Herzens als eines „Erfahrungsraumes“ der Begegnung von Gott und Mensch untersucht und auslegt.

Eine knappe „Einleitung“ (11–18) informiert über Ziel, Methode und Gang der Untersuchung und ordnet den Beitrag in die bisherige Forschung ein. Der erste Teil der Untersuchung („Helfta – Eine Form religiösen Gemeinschaftslebens von Frauen im Mittelalter“, 19–80) erschließt die Klosterkultur des Konvents als Lebensform, die die Spiritualität der Nonnen entscheidend prägt und trägt. Die liturgisch-sakramentale Feier und das betrachtende Hören des Wortes Gottes führen in die Gleichzeitigkeit der Begegnung mit dem gegenwärtigen Herrn. „In der Aktualisierung . . . bilden liturgisches Geschehen und mystisches Erleben eine Einheit“ (77). Der zweite Teil der Untersuchung („Das Herz – Raum der Begegnung von Gott und Mensch“, 81–179) entfaltet in einer weitgehend textimmanenten Interpretation die Bedeutungsschichten und den Sinnzusammenhang der in der Herzensmetaphorik ausgelegten „dynamischen Wirklichkeit der Begegnung von Gott und Mensch“ (112): als ‚Raum‘ der Verwiesenheit des Menschen auf Gott und die Welt, als ‚Ort‘ der Begegnung und des freundschaftlichen Umgangs mit dem menschgewordenen ‚Wort Gottes‘, als ‚Erfahrungsraum‘ jener Gleichgestaltung (conformatio), die den Kern der Mystik und der mystischen Theologie des Helftaer Konvents bildet. Spitzlei beschreibt die „objektiv-liturgische“, die „subjektiv-persönliche“ und die „praktisch-asketische“ Dimension dieser conformatio. Eine im Anhang beigegebene Bibliographie (185–197) und ein Personenregister (198–201) beschließen die Arbeit. Die von Spitzlei vorgelegte Arbeit überzeugt durch

ihren klaren Aufbau und die methodisch reflektierte und kontrollierte Durchführung der einzelnen Untersuchungsschritte. Die thematische Konzentration und die auf den Kontext einer Lebensform bezogene Interpretation erweisen sich als sinnvoll und fruchtbar. Exemplarische Textanalysen belegen und erschließen zentrale Motive und Topoi des wenig systematischen Werkes der beiden ausgewählten Theologinnen. Andererseits bleiben die Zusammenfassungen und Auswertungen der gewonnenen Ergebnisse allzu knapp. Nur vereinzelt werden traditionsgegeschichtliche Bezüge hergestellt und diskutiert. Spitzleis Untersuchung bündelt kritisch die bereits vorliegenden Einzelforschungen, führt in ihrem eigenen Beitrag weiterführend über diese hinaus und legt so eine erste zusammenfassende Darstellung der Theologie des Helftaer Konvents vor. Darin wird sie bleibend bedeutsam sein. Sie markiert zugleich bleibende Forschungslücken, deren Schließung zukünftigen Untersuchungen aufgegeben ist: vor allem die traditionsgegeschichtlichen Fragen nach den Voraussetzungen der Helftaer mystischen Theologie im „Symbolismus“ des 12. Jh., sowie nach der Wirkungsgeschichte des Ansatzes im 14. Jh., ferner nach dem Verhältnis zu dem in der nicht-monastischen Lebensform einer Begine verwurzelten Werk der Mechthild von Magdeburg, die 1270 im Konvent der Helftaer-Schwestern Aufnahme gefunden hatte.

Mainz

Werner Simon

■ UNGER HELGA (Hg.), *Der Berg der Liebe*. Europäische Frauenmystik. (Frauenforum). Herder, Freiburg 1991. (280). Geb. DM 38,-.

Dieses Buch über europäische Frauenmystik holt erfreulicherweise große Gestalten aus dem Schatten der Vergangenheit und läßt sie in der lebendigen Sprache Ungers zu vertrauten Zeitgenossinnen werden. Nach einer sorgfältigen Einführung der Herausgeberin in Nähe und Distanz zur Glaubensgeschichte von Frauen im Mittelalter, stellt Unger in fünf Kapiteln Frauengestalten vor, die wir zu kennen meinen und doch nicht kennen: die niederländische Mystikerin Hadewijch, die Beginen Mechthild von Magdeburg und Margarete Porete, Birgitta von Schweden und Katharina von Siena. Soweit geschichtliche Daten über Leben und Schicksal dieser Frauen noch greifbar sind, werden sie jeweils an den Anfang der Kapitel gestellt, danach folgen Texte der Mystikerinnen. Aus einem Halbdunkel oft fremder Sprache oder unverständlicher Bilder werden uns unerwartet konkrete Tatsachen vorgestellt. Wir erkennen selbständige, schöpferische Frauen, die trotz Behinderung ihrer Ausbildung im Vergleich zu den Männern, zu großen, bahnbrechenden Taten fähig waren.

Die Niederländerin Hadewijch beeinflusste ihren bekannteren Landsmann, den Mystiker Jan van Ruusbroec stark. Zusammen mit der Mystikerin Beatrijs von Nazareth begründete sie die niederländische Literatursprache und schuf die Gattung der mystischen Minnelyrik. Die Begine Mechthild von Magdeburg aus Deutschland lebte die Spannung zwischen Existenz und Theologie, Wissen und Erfahrung, Gottesentfremdung und Gottesnähe. Kühner als

Bernhard von Clairvaux brachte sie ihre mystische Erfahrung in Beziehung zum Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes. Nicht erst nach dem Tod ihres Mannes führte Birgitta von Schweden ein geistliches Leben, sondern inmitten einer kinderreichen Familie und in partnerschaftlicher Absprache mit ihrem Mann. Birgitta veranlaßte die Übersetzung des Pentateuchs ins Altschwedische, sie wirkte als Oberhofmeisterin und Ratgeberin am Hof des Königs. Erschütternd ist das Schicksal der selbständig denkenden Begine Margarete Porete aus Frankreich. Wegen ihres mystischen Traktates „Der Spiegel der einfachen und vernichteten Seelen“ wurde sie 1310 als rückfällige Häretikerin von einem kirchlichen Gericht in Paris verbrannt. Ihr Name wurde verschwiegen, ausgelöscht – bis zur Erforschung der geschichtlichen Daten 1946. Ihre Schriften aber wurden von kontemplativen Klöstern, von Kartäusern und Königinnen in Übersetzungen verbreitet. Die Italienerin Katharina von Siena endlich verband Mystik und Politik. Sie wollte die Kirche an Haupt- und Gliedern mit ihrer leidenschaftlichen Sprache reformieren. Sie diktierte zahllose Briefe und Abhandlungen, um die Menschen für den Dialog mit Gott wachzurütteln. Ähnlich wie die Südamerikanerin Rosa von Lima war sie der Überzeugung, der Mensch verliert seine Kontemplation nicht auf den Straßen dieser Welt, wenn er sein Herz zur Zelle für Gott bereitet.

Obwohl diese Frauen es noch wie ein Schicksal hingenommen, daß sie nicht zur gleichen Beauftragung wie die Männer in Kirche und Gesellschaft gerufen waren, übten sie eine von der Liebe zu Christus getragene scharfe Kritik an Mißständen in Kirche und Politik, die uns heute ganz abhanden gekommen zu sein scheint.

Diese großartigen Frauengestalten des Mittelalters können uns, trotz des so anders gearteten Zeithorizonts, heute helfen, in unserer veränderten Glaubenssituation neue Wege des Evangeliums zu beschreiten.

Tübingen

Waltraud Herbstrith

■ WALDSCHÜTZ ERWIN, *Denken und Erfahren des Grundes*. Zur philosophischen Deutung Meister Eckharts. (369). Herder, Wien–Freiburg–Basel 1989. Ppb. S 428.-/ DM 62,-.

Erwin Waldschütz, Assistenz-Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien, legt die gekürzte und überarbeitete Fassung seiner mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis ausgezeichneten Habilitationsschrift vor. Sie versucht in einer systematischen Vorgehensweise und im Rückgriff auf sowohl die lateinischen wie auch die deutschen Werke Eckharts den philosophischen Grundgedanken des Gesamtwerkes zu rekonstruieren: das Denken jenes Grundes, der sich als Ursprung und Ziel („principium et finis idem“) alles Seienden seinsverleihend und seinsbegründend in Erfahrung bringt. Es geht in diesem Zusammenhang um das Nach-Denken einer „Grund-Erfahrung“, die gegenüber der Reflexion einen ontologischen Vorrang besitzt: „Es wird nicht vom Denken her erfahren, sondern von der bedachten Erfahrung her, oder anders: von der Grunderfahrung her, insofern sie sich im Modus und Modell